

Monika Arnold

Hat Gott auch Hände?

**Das Praxisbuch
zur religiösen Erziehung
im Kindergarten**

**DON
BOSCO**

Gerne nehmen wir Ihre Anregungen, Wünsche, Kritik oder Fragen entgegen:

Don Bosco Medien GmbH, Sieboldstraße 11, 81669 München

Servicetelefon: (089) 4 80 08-3 41

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2012 / ISBN 978-3-7698-1940-3

© 2012 Don Bosco Medien GmbH, München

www.donbosco-medien.de

Umschlag, Layout und Illustrationen: Reclamebüro, München

Notensatz: Nikolaus Veese, Schallstadt

Satz: Don Bosco Kommunikation GmbH, München

Druck: Don Bosco Druck & Design, Ens Dorf

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier

Inhalt

6 Kinder fragen nach Gott

- 7 Zu diesem Buch
- 10 Gott ins Spiel bringen

„Gott kann ich immer trauen“

17 Kinderfragen nach der Allmächtigkeit Gottes

- 19 „Ist Gott stark?“
- 23 „Schläft Gott?“
- 27 „Mag Gott auch die bösen Menschen?“

„Gott wirkt in meiner Welt“

33 Kinderfragen nach dem Wohnort und Wirken Gottes

- 34 „Warum kann man Gott nicht sehen, wenn er doch da ist?“
- 42 „Ist der liebe Gott ein Mann oder eine Frau?“
- 46 „Hat Jesus zwei Papas: Gott und Josef?“
- 50 „Wohnt Gott im Himmel?“
- 57 „Wo wohnt Gott?“

- 63 „Wo ist der Himmel? Kann Gott mich vom Himmel aus sehen? Wer ist oben im Himmel?“

- 73 „Wohnt Gott in der Kirche?“

„Wo ist Gott?“

81 Kinderfragen in Grenzsituationen

- 82 „Warum kann man vom Himmel nicht mehr raus?“
- 89 „Wie kommt der Mensch in den Himmel, wenn der Körper doch in der Erde liegt?“
- 94 „Warum nimmt Gott das Leid nicht weg?“
- 102 „Warum hat Gott Jesus am Kreuz nicht geholfen?“
- 112 „Kann der liebe Gott auch sterben?“
- 115 Ausblick
- 116 Anmerkungen
- 118 Literatur

Kinder fragen nach Gott*

Kinder fragen viel. Und oft gerade dann, wenn man eigentlich dafür überhaupt keine Zeit hat. Eine Mutter erzählt, wie ihr 3-jähriger Sohn eine tote Taube am Straßenrand fand, was sie daraufhin von ihm gefragt wurde, und wie sich das Gespräch weiterentwickelt hat:

„Mama, wie kommt denn die tote Taube zu Gott?“ Ich stehe da und überlege, wie ich jetzt reagieren soll. Nach einiger Zeit greift mein Sohn seine Frage von sich aus wieder auf und erzählt mir: „Da – ich sehe den lieben Gott! Er klettert an einer Leiter auf dem Hausdach! Bestimmt holt er jetzt die Taube!“

Was braucht dieses Kind? Vielleicht braucht es einfach einen Menschen, der sich auf seine Fragen und Vorstellungen einlässt. Einen Menschen, der die Aussage des Kindes ernst nimmt und sich damit befasst. Und der gleichzeitig die Gelassenheit ausstrahlt, nicht auf alles eine Antwort haben zu müssen.

Denn das Kind lernt vor allem das, was es selbst wählt und bedenkt. Religiöse Erziehung fängt beim Kind an und mit dem, was ein Kind seinen Eltern und Erzieherinnen zu sagen hat.¹ Das Kind im Eingangsbeispiel hat, so gesehen, seine religiöse Bildung selbst begonnen!

Die Fragen des Kindes sind der Schlüssel zu seiner Bildung. Diese geht immer vom Kind selbst aus – Eltern und Erziehende können dabei vor allem Platz machen für die Fragen und die Neugierde der Kinder. „Bildung beginnt mit der Neugierde. ... Neugierde ist der unersättliche Wunsch, zu erfahren, was es in der Welt alles gibt.“² Erziehung und Bildung ist also auch eine Anfrage an Erziehende: Was halte ich selbst von der Welt? Wie stehe ich selbst zur Religion und zu Gott? Wenn mich ein Kind nach der toten Taube fragt, kann ich mich selbst fragen: Habe ich eine Vorstellung vom Leben mit Gott? Wie stelle ich mir das vor?

* Mehr zum Thema „Kinder fragen nach Gott“ finden Sie in der Mediathek unter: www.donbosco-medien.de/ean/9783769819403.

Es geht darum, eine fragefreundliche Umgebung zu schaffen, in der die Kinder zum Fragen angeregt werden. In so einem Rahmen trauen sie sich, ihre Fragen und Vorstellungen auszusprechen.

Als Erwachsener kann es herausfordernd sein, sich den manchmal provokativen Fragen der Kinder zu stellen, Kinder in ihren Fragen ernst zu nehmen und zusammen mit ihnen Antworten zu entdecken.

Aber Eltern und Erzieherinnen können sich durch die Fragen der Kinder dazu anregen lassen, die eigenen Glaubensvorstellungen weiterzuentwickeln und die eigenen elementaren Fragen und Antworten zu suchen. Denn Erwachsene wie Kinder sind zusammen auf einem Lernweg des Glaubens, der das ganze Leben andauert.³

Fazit

Sich auf die Kinderfragen und die damit verbundenen Vorstellungen einzulassen, birgt eine Chance: den eigenen Horizont zu erweitern! Gleichzeitig ermöglichen wir es dem Kind, sich in der Welt zu orientieren. Wir stärken damit die natürliche Neugierde, die Welt zu entdecken und ihr zu vertrauen. Die Neugierde ist der Schlüssel zur Bildung und somit zur bestmöglichen Bewältigung der Lebensaufgaben eines Menschen.

Zu diesem Buch

Kinderfragen haben viele Facetten. Sie sind der Ausgangspunkt für Bildung. Es ist wichtig, einen Erziehungsalltag zu gestalten, in dem Fragen willkommen sind. Durch gezielte Gestaltung bzw. Veränderung der Umgebung sollen die Kinder zum Fragen angeregt und ermutigt werden.

In diesem Buch stehen neben Gedanken zur Entwicklung und Entfaltung der kindlichen Gottesvorstellung die Fragen im Vordergrund, die von Kindern konkret gestellt

„Gott
kann ich
immer
trauen“



Kinderfragen nach der Allmächtigkeit Gottes¹⁸

Die große Frage nach der Liebe Gottes

Zu Beginn des Lebens repräsentiert die (mütterliche) Bezugsperson die ganze Welt für das Kind. Das erste Entwicklungsthema ist die Ausbildung eines Urvertrauens, welches dem Urmisstrauen entgegenwirkt. Das zunächst in allem hilflose und abhängige Kind erfährt sich seinem Gegenüber in allem ausgeliefert. Die Erfahrung, dass diese Bezugsperson Leben spendend, feinfühlig, bergend, schützend, allumfassend ist, ermöglicht die Ausbildung des Urvertrauens des Kindes.

In der Bibel begegnet uns der mütterlich-väterliche Gott in den sogenannten biblischen Vätergeschichten, z. B. in dem Urelternpaar Abraham und Sara (z. B. *Genesis/1. Mose 12ff.*). Hier zeigt sich Gott als der, auf den man sich verlassen kann, der die Nomadensippe nicht im Stich lässt, der sein Volk führt und ihm alles gibt, was es zum Leben braucht. Gott ist zu den Menschen wie ein fürsorglicher Hirte (*Psalms 23; Ezechiel 34,11–16; Johannesevangelium 10,14*), der weiß, was sie brauchen und der sich um sie sorgt. Er zeigt sich als der rettende Gott, der in der großen Exoduserzählung (*Exodus/2. Mose 1ff.*) die Menschen aus Todesangst befreit und ihnen Raum zum Leben schenkt. Direkt mit dieser Erzählung ist das mütterliche Bild von Gott als einer fürsorglichen Adlermutter (*Deuteronomium/5. Mose 32*) verbunden, welche Schutz und Zuwendung gibt und ins Leben begleiten will.

Diese Entwicklung vollzieht sich beim Kind grundlegend im Säuglings- und Kleinkindalter, d. h. im vorsprachlichen Bereich. Deshalb stellen uns die Kinder in dieser Entwicklungsstufe keine ausdrücklichen Fragen. Aber sie fragen uns mit ihrem Leben: „Bist du da?“, „Nimmst du meine Bedürfnisse wahr?“, „Hilfst du mir, stark zu werden und die Welt zu entdecken?“, „Kann ich vertrauen?“¹⁹ (Praxisimpulse zu diesem Thema in: M. Arnold/K. Bäcker-Braun, Religiöses Erleben von Anfang an).

Ist Gott allmächtig?

Im Laufe seiner Entwicklung und mit wachsendem Aktions- und Bewegungsradius weitet sich die Wahrnehmung des Kindes. Indem das Kind Beziehungen zu anderen Erwachsenen und Kindern aufbaut, erfährt es auch schmerzlich die Grenzen der Bezugsperson, die früher „allmächtig“ zu sein schien. Das Kind sucht nun Gott als die schützende Kraft, die über die Eltern hinausreicht. Es sucht die Bestätigung dafür, dass Gott stärker ist als alles, was dem Kind Angst macht.

Die biblische Überlieferung zeigt, dass Gottes Zuwendung viel größer ist, als man sich das von Menschen erwarten kann. Das Bild von Gottes rettender Hand kommt da in besonderer Weise zum Zug, wo menschliche Hände nichts mehr bewirken können (z. B. *Psalm 17,14; 77,16*). Aber auch das Bild von Gott als der festen Burg kommt hier zum Tragen, bei der man Zuflucht suchen und finden kann – ein Ort des Schutzes, der stark ist und Unheil abwenden kann. Der *Psalmvers 18,46* eignet sich diesbezüglich gut für Kinder. Und im Neuen Testament finden wir bei Jesus ebenfalls solche tragenden Bilder, z. B.: Jesus stillt den Sturm; er ist stärker, als alles, was Angst macht.

„Ist Gott stark?“



Praxisimpuls

Der Sturm auf dem See (Markusevangelium 4,35–41) – eine Mitmach- und Klanggeschichte

Material und Hinführung

Wir brauchen: ein Schwungtuch, zwei Heuler, eine Klangschale. Die Erzieherin stellt die Frage an die Kinder: „Erinnere dich mal. Warst du schon mal im Freien, als ein starker Wind oder Sturm war? Was hast du gesehen?“ Antworten der Kinder abwarten. Danach gehen wir ins Freie und beobachten: Weht heute Wind? Kein Wind, leichter/starker Wind oder vielleicht ein Sturm? Vielleicht haben wir ein Windrad und können sehen, von welcher Seite der Sturm kommt. Wieder drinnen, experimentieren wir mit dem Schwungtuch. Dabei erzählt die Erzieherin, was auf dem See passiert (Text erster Durchgang).

Erster Durchgang: Erzählvorschlag zum Experimentieren mit dem Schwungtuch

Stellt euch vor, das ist ein See. Der See ist ganz ruhig. Es ist kein Wind und es sind keine Wellen auf dem See zu sehen.

Zweiter Durchgang: Instrumente begleiten unser Experimentieren

Klingschale wird angeschlagen.

Plötzlich kommt Wind auf und kleine Wellen bilden sich.

Heuler (leise)

Der Wind wird immer stärker und die Wellen immer höher. Der Sturm tobt, die Wellen sind sehr hoch!

Heuler (laut)

Plötzlich ist alles ganz ruhig. Kein Wind mehr, keine Wellen mehr.

Klangschale wird angeschlagen.

Wir wiederholen das Spiel. Jetzt kann ein Kind erzählen, und zwei Kinder mit Heuler sowie ein Kind mit einer Klangschale begleiten unser Spiel (Text und zweiter Durchgang).

Erzählen der biblischen Geschichte

In einem extra vorbereiteten Raum liegt das Schwungtuch bereit auf dem Boden. Wir beginnen in einem anderen Raum. Die Erzieherin zeigt ein Bild in einer Kinderbibel: Jesus steht da, und viele Menschen sind um ihn. Frage an die Kinder: „Wisst ihr, welche Menschen da bei Jesus sind? Was suchen sie bei Jesus? Warum kommen sie zu Jesus?“ Gespräch mit den Kindern: Menschen kommen, weil sie krank sind, weil sie traurig sind, weil sie allein sind, weil niemand sie mag, weil sie neugierig sind, weil sie Freunde von Jesus sind, weil sie Jesus hören wollen, ...

Jesus erzählt den Menschen von Gott. Er sagt: Gott mag jeden Menschen und jedes Tier. Für Gott ist jeder wichtig. Und es ist so schön, Jesus zuzuhören. Den ganzen Tag lang war Jesus mit den vielen Menschen unterwegs. Am Abend sind manche Menschen, die vorher krank waren, gesund. Da sagt Jesus zu seinen Freunden: Lasst uns über den See ans andere Ufer fahren. Da ging Jesus mit seinen Freunden zum See und sie stiegen ins Boot.

Wir gehen in den Raum, in dem das Schwungtuch am Boden liegt. Die drei Kinder nehmen Heuler und Klangschale zur Hand. Jetzt hören wir, was auf dem See passiert ist:

Die Freunde von Jesus steigen mit Jesus ins Boot. Die Sonne scheint und es geht kein Wind. Es sind keine Wellen auf dem See zu sehen und zu spüren. Ganz ruhig ist er. Jesus ist sehr müde. Er legt sich ins Boot und schläft. Die Freunde von Jesus bleiben wach und stehen im Boot.

Kinder nehmen das Schwungtuch in die Hände und versuchen es ganz ruhig zu halten.

Klangschale wird angeschlagen.

Plötzlich kommt Wind auf, und kleine Wellen bilden sich.

Mit dem Schwungtuch kleine Wellen machen.

Heuler (leise)

Der Wind wird immer stärker und die Wellen immer höher. Der Sturm tobt, die Wellen sind sehr hoch!

Die Jünger im Boot bekommen große Angst. Hilfe, das Boot wackelt! Wasser schwappt ins Boot! Sie haben so Angst, dass das Boot umkippt! Sie schreien „Hilfe!“ (*alle Kinder schreien: „Hilfe!“*). Da gehen sie zu Jesus und wecken ihn auf. Der Sturm tobt immer noch.

Jesus wacht auf und sagt zu ihnen: „Warum habt ihr denn so Angst?“ Dann steht er auf und sagt zu Sturm und See: „Seid still!“ (*alle Kinder wiederholen: „Seid still!“*)

Mit dem Schwungtuch hohe Wellen machen.

Heuler (laut)

Plötzlich ist alles ganz ruhig. Kein Wind mehr, keine Wellen mehr.

Die Freunde von Jesus staunen. Sie sagen: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar Winde und der See gehorchen? Er ist sehr stark.“

Kinder versuchen, das Schwungtuch wieder ganz ruhig zu halten.

Klangschale wird angeschlagen.

Impulsfragen für das theologische Gespräch

- Erwinnere dich an die Geschichte vom Sturm. Was hat dir gut gefallen?
- Wer war in der Geschichte stark?
- Überlege einmal: Was könnte Jesus gedacht haben, als seine Freunde ihn geweckt haben?
- Wie ist Gott für dich?
- Glaubst du, dass Gott stark ist?

Kreative Weiterführung

Wir basteln kleine Boote aus Nussschalen oder Holz und lassen sie schwimmen. Wir blasen ins Wasser und experimentieren mit Wellen und ruhigem Wasser.

„Schläft Gott?“

Dies ist zum einen eine klassische Kinderfrage zum Thema: Ist Gott so wie ein Mensch? Wo wohnt er? Fährt er auch U-Bahn? Was isst er? Was trinkt er? (siehe auch die Erläuterung zur Frage „Warum kann man Gott nicht sehen, wenn er doch da ist?“, S. 34) Die Frage kann aber, je nach Fragehaltung des Kindes, auch eine Frage nach der Allmacht Gottes sein – denn, wenn er schläft, kann er mir ja nicht helfen.

*Er schläft und er schlummert nicht, der die Menschen behütet.
(nach Psalm 121,4)*



Praxisimpuls

**Gott ist immer da – Mose am Dornbusch (Exodus/2. Mose 2–3) –
Erzählgeschichte mit Figuren**

Material

Figur für den Mose, (Holz-)Tiere (z. B. Schafe und Ziegen), schwere Steine für die Arbeit der Israeliten, Dornen, eine Kerze, eine Klangschaale, Materialien für die Gestaltung einer Wüstenlandschaft; zur Vertiefung: eine bildnerische Darstellung (z. B.) aus einer Kinderbibel von Mose am Dornbusch.

Zur Gestaltung wird während der Erzählgeschichte eine Landschaft aufgebaut:

Ägypten
(Steine)

Dornbusch
(Kerze, Wüstenlandschaft)

**Mose und
Schafe**

Die Erzieherin leitet ein: „Ich will euch eine Geschichte aus der Bibel erzählen – da hat ein Mann erfahren: Gott schläft nie, er ist immer da.“ Dann folgt die Bibelgeschichte von Mose am Dornbusch.

Erzählvorschlag²⁰

Ich erzähle euch eine Geschichte von Mose. Von Mose gibt es viele Geschichten, vielleicht kennt ihr schon eine. Mose gehört zum Volk Israel, so wie Jesus. Aber die Geschichte spielt lange bevor Jesus geboren war. Damals war das Volk Israel lange in einem fremden Land, in Ägypten.

Dort mussten die Menschen für den König hart arbeiten: schwere Steine schleppen, große Gebäude bauen. Es ging ihnen sehr schlecht. Die Menschen fühlten sich ganz klein. Sie hatten nur noch wenig Kraft.

Mose wollte gegen den fremden König kämpfen, aber er hatte Angst. Da floh er in die Wüste. Dort hütete er Schafe und Ziegen. Mose war jetzt ein Hirte.

An einem Tag ging er mit den Tieren weit hinaus. Er kam zu einem Berg. Der Berg heißt „Gottesberg Horeb“.

Die Figur zeigen, mit der Figur im Kreis herumgehen.

Schwere Steine werden im Kreis herumgegeben. Dann legen wir sie im Stuhlkreis ab.

Die Figur auf die andere Seite der Steine hinstellen, die Kinder stellen Schafe und Ziegen dazu.

Die Figur und die Tiere bewegen.

Da passierte ihm etwas Sonderbares: Er sah einen Dornbusch. Aus dem Dornbusch schlugen Flammen. Aber obwohl der Busch brannte, verbrannte er nicht. Mose ging näher, um den Busch genauer anzusehen.

*Dornen in der Mitte des Kreises auf den Boden legen.
Eine Kerze vor den Dornbusch stellen.*

Da hörte er eine Stimme. Sie rief aus dem Dornbusch: „Mose! Mose!“ Mose erkannte, dass es Gott war. Da zog Mose seine Schuhe aus und verhüllte sein Gesicht. Mose sagte: „Hier bin ich!“ Da sagte Gott: „Ich habe die Not meines Volkes Israel bei dem fremden König gesehen. Ihr sollt nicht länger in Angst und Not leben. Ich will euch ein neues Land geben. In diesem Land soll es euch gut gehen. Du sollst die Menschen dorthin führen!“ Aber Mose hatte immer noch viel Angst vor dem König. Er sagte zu Gott: „Ich bin aber viel zu schwach, ich kann das nicht!“ Und da sagte Gott: „Ich brauche dich. Und ich beschütze dich! Ich bin immer da für dich. Denn so ist mein Name: Ich bin der Ich-bin-da.“

Klangschale anschlagen. Die Figur vor die Dornen stellen.

Vertiefung

Wir betrachten ein Bild von Mose am Dornbusch (z. B. aus einer Kinderbibel). Die Kinder erzählen, was für sie an der Erzählung wichtig war. Was hat Gott zu Mose gesagt? Die Kinder wiederholen lassen. Gemeinsam den Gottesnamen sprechen: Ich bin der Ich-bin-da.

Abschlussgebet

Guter Gott.

Heute haben wir gehört, dass du Mose deinen Namen verraten hast.

Du bist der Ich-bin-da.

Du bist immer da für jeden Menschen.

Dafür danken wir dir. Amen.

Impulsfragen für das Gespräch

Figur herumgeben. Jedes Kind kann die Figur sprechen lassen.

- Wie hat sich Mose am Dornbusch gefühlt? (Hatte er Angst? War er neugierig? War er mutig?) Wann ist es dir auch schon einmal so gegangen?
- Was fällt dir zu dem Namen ein, den Gott Mose verraten hat: Ich bin der Ich-bin-da?
- Gott hat Mose seinen Namen verraten: Ich bin der „Ich-bin-da“. Wenn es diesen Namen nicht gäbe, welcher andere Name fällt dir ein, der dasselbe bedeutet?
- Was denkst du: Schläft Gott?